

# Die Entscheidungsschlacht ist gewonnen

## Bibelarbeit zu Kolosser 1,18

**K**olossä - eine Stadt in Kleinasien gelegen. In unmittelbarer Nähe liegt Laodicea. Auch die anderen Gemeinden, die wir aus den Sendschreiben der Offenbarung kennen, liegen dort und dürften in gewissem Sinne Mitadressaten des apostolischen Briefes sein (vgl. Kolosser 4,13-18). In Kolossä war eine junge Christengemeinde entstanden. Ein gewisser „Epaphras“ - ein Mitarbeiter des Paulus - spielte sowohl bei der Gemeindegründung wie auch bei der kontinuierlichen Weiterarbeit eine wichtige Rolle.

Aber - ebenso wie auch den anderen kleinasiatischen Gemeinden war den Kolossern kein ruhiges und friedfertiges Leben beschieden. Wir entnehmen sowohl den Andeutungen des Briefes selbst, wie auch den Überlieferungen der frühesten Kirchengeschichte, dass alsbald eine gewisse Irrlehrergruppe in die Gemeinde eindrang und die Herzen und Gedanken mit falscher Botschaft verführte.

### Nur Jesus?

Falsche Lehre hat - wie jede andere Sünde - anfangs stets etwas Stimulierendes und das Daseinsgefühl Erhöhendes an sich. Dass sie in Wahrheit nicht weiterführt, sondern im Gegenteil von Gott und Jesus Christus wegführt, wird gewöhnlich erst später schmerzhaft offenbar. Man kann in etwa skizzieren, was man dort in Kolossä als Heilsprogramm vorgetragen hat. „Ihr Kolosser“, so mögen jene Leute gesagt haben, „ihr habt also von diesem Jesus gehört. Das ist gut so. Diesen Jesus mögt ihr haben und ihr mögt ihn wohl auch behalten. Aber es gibt mehr. Jesus ist ohne jeden Zweifel ein Strahl aus der großen Lichtherrlichkeit Gottes. Aber es muss nicht nur bei diesem einen Strahl bleiben. Es

gibt auch das Ganze, es gibt die Fülle (gr. *pleroma*).“

Sie erweckten bei den Kolossern geradezu einen Hunger nach Fülle. Und sie zeigten auch einen Weg, um zu dieser Fülle zu gelangen: nämlich durch Erkenntnis und Kontakt der höheren Engelhierarchien, durch ekstatische Aufschwünge - genannt die Himmelsreise der Seele - durch strenge Beobachtungen der kosmischen Gesetzmäßigkeiten die hinter Sabbaten, Neumonden und Festtagen stehen. Ferner mag asketisches Fasten - strenge Einhaltung von Speisegeboten - berühre nicht, betaste nicht, koste nicht - eine wichtige Rolle gespielt haben.

„Wenn ihr das alles habt - zusätzlich zu Jesus! - dann habt ihr den Anschluss an die Fülle.“ So die Meinung jener frühgnostischen Strömung.

### Korrektur per Brief

Als Paulus dies erfuhr, wäre er womöglich sofort nach Kolossä gereist. Vielleicht wäre es ihm auch gelungen, die Missverhältnisse dort wieder zu ordnen und die falsche Lehre zurückzuweisen. Aber das geht nicht, denn er befindet sich in römischer Gefangenschaft. Und so bleiben ihm nur wenige Möglichkeiten. Er trägt die Gemeinde der Kolosser auf betendem Herzen und - er schreibt der Gemeinde einen Brief. Ja, der Kolosserbrief ist ein seelsorgerlicher Brief, geschrieben mit der Absicht, der falschen Lehre zu wehren.

Das Problem der Kolosser bestand darin, dass ihr Christusverständnis mangelhaft - um nicht zu sagen: falsch - war. Von daher können wir nun auch verstehen, warum unter den Dokumenten des Neuen Testaments der Kolosserbrief geradezu einzigartig

dasteht, mit einer Fülle an christologischen Hoheits- und Herrlichkeitsbezeugungen:

Jesus Christus wird genannt der Anfang, der Erstgeborene aller Schöpfung, der Erstgeborene unter vielen Brüdern, das Ebenbild des unsichtbaren

Gottes, der Erstling der Entschlafenen.

Hebräer 1,6 nennt ihn den „*Erstgeborenen*“ schlechthin. (Vgl. auch Offenbarung 1,5: der „*treue Zeuge*“ und der „*Herr über die Könige der Erde*“.) Einer dieser Hoheitsaussagen wollen wir uns nun besonders zuwenden - Jesus Christus der Erstgeborene von den Toten.

## Wie der Tod in die Welt kam

Wir holen etwas weiter aus, um den Kontrast deutlich aufzuzeigen: Am allerersten Anfang war die Erde noch kein Thohu-Wa-Bohu, keine Wüste und Leere. Im Gegenteil! Die Morgensterne jubelten, als sich die Schöpfung der Erde vollzog (Hiob 38,4.7). Aber über diese Schöpfung - mehrfach wird über sie das Prädikat „sehr gut“ ausgesprochen - hat sich alsbald ein Todeshauch gelagert. Der Tod - das AT nennt ihn den „König der Schrecken“ (Hiob 18,14) - bringt alsbald alle Dinge unter seine Gewalt. Pflanzen, Tiere und Menschen müssen im Sterben erlöschen. Alle Kreatur ist der Nichtigkeit unterworfen. Alles Leben - wie edel und erhaben es auch sei - muss dem Todeshauch dieses Königs erliegen. Das gilt für den Sohn der „Witwe zu Nain“ (Lukas 7) ebenso wie für „Alexander den Großen“, für Napoleon ebenso wie für Adolf Hitler. In einem

Jugendlied hieß es vor Jahren treffend: „Seht man musste sie begraben, die der Welt Gebote gaben ...“ Schon in den ältesten Kulturdenkmälern der menschlichen Frühgeschichte ist deutlich zu erkennen, wie sich der Mensch mit den Rätseln um Sterben und Tod plagte.

Wir alle müssen einmal sterben. Mit solchem Satz - nicht selten als oberflächlich-lapidare Binsenweisheit dahingesagt - vermochten sich zumindest die nachdenklicheren Gemüter nie so recht abzufinden.

## „Das Leben wirst du nicht finden“

In den uralten keilschriftlichen Dokumenten aus Uruk (=Erech, vgl. 1. Mose 10,10) findet sich beispielsweise die Überlieferung von König Gilgamesch. Als sein Freund Enkidu stirbt, rückt ihm der Gedanke an sein eigenes Lebensende bedrohlich nahe. Und fortan sucht er nach der sagenhaften „Pflanze des Lebens“. Diese soll die

Jugendkraft wieder erneuern und dem Sterben dauerhaft wehren. Gilgamesch macht sich sofort auf den Weg. Während seiner langen mühevollen Reise trifft er die alte Schankwirtin Siduri. Diese sucht ihn zur Einsicht zu bringen: „Gilgamesch, das Leben das du suchst, wirst du nicht finden. Als die Götter den Menschen schufen, nahmen sie das Leben in ihre eigene Hand.“ Gilgamesch's beschwerliche Reise endet schließlich so, dass er die begehrte Pflanze - dem Stechdorn ähnlich - auf dem Grund des Meeres findet. Doch alsbald, auf der nicht minder beschwerlichen Heimreise geschieht es, dass eine Schlange (!) die Pflanze des Lebens verschluckt. Und so bleibt es für Gilgamesch bei dem pessimistischen Spruch der alten Schankwirtin: „Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden.“ Dieser frühgeschichtliche Pessimismus ist auch für unser heutiges Leben noch immer kennzeichnend. „Ach, wir leben nur kurze Zeit und dann sind wir für immer tot. Lasst uns doch wenigstens den Tag genießen.“

## Der Erstgeborene von den Toten

Diese Welt eines düsteren Pessimismus - gekennzeichnet von Wehe, Elend, Leid und Tod betrat Jesus - vom Vater gesandt. Mit Jesus - Licht von Licht aus Gott geboren - kommt wirklich Licht in dieses Dunkel. Er gibt der Witwe von Nain den verstorbenen Jüngling zurück. Er weckt den Lazarus auf. Er heilt hoffnungslos Kranke. Und er bringt mit seinem Wort ermutigende Botschaft: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“ (Johannes 7,46). Indem Jesus Tote erweckte, indem er seine Botschaft mit Krafttaten bekleidete, indem er schließlich selbst - dem Wort seiner Ankündigung gemäß - von den Toten auferstand, bewies er sich allen als der Stärkere, als Sieger über den „König der Schrecken“ - und als Erstgeborener aus den Toten.

Aber - was heißt „Erstgeborener“? Das AT bietet uns eine Vielzahl von Belegen, die uns helfen, den genaueren Sinn von „Erstgeburt“ oder „Erstling“ zu begreifen. Gerhard Maier sagt im Lexikon zur Bibel: „Das Erste ist immer Angeld des Ganzen.“

Nun reicht hier Platz und Zeit nicht

aus, um die Sinnzusammenhänge von „erst“ und „Erstgeburt“ umfassend darzutun. Aber jedermann leuchtet ein, dass beispielsweise „Epänetus“, der „Erstling Asiens“ (Römer 16,5), der Anfang einer größeren, nach ihm kommenden Schar ist, nämlich der Gemeinde in Asien.

Nochmals Gerhard Maier: „Es ist wohl nicht zu übersehen, dass die betonte Verbindung des Erstgeborenen-titels mit Christus, mit Israel als Volk, und mit der Gemeinde Christi in der Bibel ein besonderes, oft wenig beachtetes Licht auf Jesus, das jüdische Volk und die Gemeinde wirft.“

## Der Erste und der Letzte

Als Auferstandener gibt er später dem Seher auf Patmos das Buch der Offenbarung mit dem unermesslich tiefen Wort der Selbstdarstellung: „*Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches*“ (Offenbarung 1,18).

Der König Gilgamesch muss sich schließlich mit der pessimistischen Ankündigung der Schankwirtin abfinden: „Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden.“ Die Botschaft Jesu bringt aber etwas ganz anderes. Seit Jesus die „Schlüsselgewalt“ besitzt, darf ein lebendiger Christ dastehen mit der Gewissheit:

„*Seid getrost und hocheufreut, Jesus trägt euch, seine Glieder. Gebt nicht statt der Traurigkeit. Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder, wenn die letzt' Posaun' erklingt, die auch durch die Gräber dringt.*“

Ostern heißt: Jesus hat die Entscheidungsschlacht zwischen Tod und Leben gewonnen. Noch ist der Krieg nicht beendet. Aber es gilt: Seit dem Auferstehungsmorgen ist der Feind ein grundsätzlich besiegtter Feind. Das Sterben und das Grab sind nicht das Letzte. Jesus Christus spricht: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben.*“ „*Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.*“

Manfred Schäller

Manfred Schäller war 37 Jahre als hauptberuflicher Mitarbeiter im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig. Er lebt nun im Ruhestand mit seiner Frau Gerhild in Groß Düben.

